

# Der Spiegel

für

## Kunst, Eleganz und Mode.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern Haupttext und ein illuminirtes Modenbild; monatlich w e n i g s t e n s zwei literarische Beilagen unter dem Titel: „Der Schmettling“ und m i n d e s t e n s eine besondere Kupferbeilage; dann außerordentliche Beilagen. — Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. C. M. — Man pränumerirt im Kommissionärsamt in Wien, in F. Tomala's Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Die Waise vom Landelmarkt.

(Fortsetzung.)

„Ich will es schon mit ihr einstudiren!“ versicherte die Bräutow. — „Sie probirt es ja mit mir, das wird am meisten helfen!“ meinte Celia. — Auch die übrigen Schauspieler erklärten sich bereit, zur Unterweisung der Kleinen das Ihrige zu thun. — „Es ist ein Werk der Barmherzigkeit, wir müssen für das Stück, Alles thun!“ sagte hier eine Dame, die ebenfalls mit ihrer Rolle sehr zufrieden war. — „Und die Kunst?“ näselte der père noble, „wir sind Künstler und vereinen gern all unsere Kräfte zu solch einem vollendetem Meisterstück.“ — Indes warteten die nicht im Stücke Beschäftigten mit Ungeduld auf das Ende der Vorlesung. Sie horchten hin und wieder, denn sie waren in das Schauspieler-Komplot eingeweiht, und erwarteten, daß endlich der Fank ausbrechen würde. Statt dessen blieb Alles ruhig; zuerst erschien der Dichter, von Selbstzufriedenheit und Eigenliebe aufgebläht; ihm folgte der Direktor, sein Antlitz strahlte vor Freude; die übrigen Schauspieler, wie sie einer nach dem andern das Lesezimmer verließen, schienen im voraus zu triumphiren. Endlich sagte Celia den Mißvergnügten. „Meine Herren und Damen, wir sind es der Kunst und der Nächstenliebe schuldig, dies treffliche Werk nach Kräften zu unterstützen, und vor diesen Rücksichten müssen alle persönlichen Interessen schweigen.“ Mann trennte sich endlich und jeder der Glücks

tlichen erzählte seinen Freunden und Bekannten, welsch hoher Kunstgenuß dem Publikum bevorstehe. Die Hauptrolle habe ein Kind, aber eine einzige Szene — und Jeder spielte dabei auf seine Lieblingszene an — wöge Alles auf, was bisher noch von Bühnendichtern geleistet.

Seit lange pflegte der Souffleur nach der Morgenprobe eine Sieste zu halten. Aber Clara's Unterricht setzte kein ein Ziel. Es handelte sich darum, monatlich 30 Thlr. zu verbringen, und diese hätten für die lustigen Abendgesellschaften nicht ausgereicht, stellte nicht der kluge Direktor nach jeder gelungenen Probe, und so oft sich Fortschritte kund gaben, der Kleinen einen Theater oder Dukaten in die Hand. Um die Brülow völlig aufzumuntern, dachte er auch darauf, sie zu befördern. Sie ward, mit Uebergehung des zweiten, sogleich Logenschließerin des ersten Ranges; ein Posten, der bei weitem mehr einträgt und ansehnliche Trinkgelber abwirft.

In wenig Wochen hatte Clara ihre Rolle vollkommen inne, und spielte sie natürlich, und mit kindlicher Grazie. Sie legte zwar kein besonderes Genie an den Tag, denn sie spielte nur sich selbst, die Vorfälle ihres eigenen Lebens, und selbst der Schluß des Stücks war nicht so ganz unwahrscheinlich, daß die Verwirklichung desselben außer aller Möglichkeit gelegen hätte; aber sie sprach angenehm, achtete auf das Stichwort, weinte natürlich und lachte reizend.

Die Generalprobe sollte in voller Beleuchtung und vor einem Publikum gehalten werden, damit das Kind an das Licht sowohl, wie an die Anwesenheit vieler Zuschauer sich gewöhne, denn das sogenannte Lampenfieber stört im Anfang oft die Leistungen der besten Talente. — Brülow's sämtliche Nachbarn hatten sich in ihren Sonntagsstaat geworfen und folgten der Logenschließerin, die Clara auf dem Arme trug. Auch sie waren in der Generalprobe beschäftigt, als Laqueurs nämlich. — Selbst diese Vorsicht lassen so manche Bühnen außer Acht und gebrauchen Leute ohne Sachkenntniß, die unter sich weder einig sind, noch wissen, wohin eine Beifallsclaque, ein Bravo: oder ein Hervorrufen gehört. Langsam bewegte sich der Zug vorwärts, an jeder Straßen-Ecke stand man still, theils weil Clara ihren Namen auf jedem Komödienzettel lesen wollte. Gern willfahrte ihr die Brülow alsbann; es war ihr nicht unlieb bemerkt zu werden. — „Siehst du, meine kleine Clara,“ begann sie dann mit lauter Stimme, „hier stehst du auf dem Zettel. Weißt du auch noch die Sirabe im dritten Akt?“ — „Ja!“ — „Aber hast du dein Kostüm schon anprobiert?“ — Solch ein Gespräch lockte stets einige Neugierige herbei und einer derselben fragte: „Das ist wohl

die kleine Debütantin?“ — „Ja, mein Herr! und meine Schülerin; ein liebes Kind, das in seinem Alter schon mehr Mißgeschick erfahren, als ich meinem ärgsten Feinde wünschen mag. Das Melodrama ist ihre Geschichte und sehr rührend, ohne daß die Preise der Plätze erhöht sind.“ — „Das muß ich auch sehen!“ — „Ja! mein Herr, thun Sie das, es wird Sie nicht gereuen. Aber sehen Sie sich nur gleich nach Plätzen um, sonst bekommen Sie keine; es ist so schon ein fürchterliches Gedränge drum; es wird ungeheuer voll werden.“ — „Und dies artige, kleine Mädchen ist erst fünf Jahr alt?“ — „Sechs Jahr und ein halbes!“ antwortete Clara. — „Nein, Clara!“ unterbrach sie die Logenschließerin; „was sprichst du? du bist erst fünf Jahr. Siehst du, da steht es auf dem Zettel. Wenn der Herr übrigens hinkommen, werde ich noch ein gutes Plätzchen für Sie in Bereitschaft halten.“ — „Sie sind beim Theater, selbst eine Künstlerin vielleicht?“ — „Ach nein, mein Herr; ich bin die Logenschließerin vom ersten Rang; fragen Sie dort nur nach der Brülow.“

Der Souffleur zog endlich seine Frau fort, weil die Unterhaltung zu lange währte; aber bei der nächsten Eke blieb sie wieder stehen, und als der ganze Zug das Theater erreichte, war es schon fünf Minuten über die gesetzmäßige Zeit. Das Haus war voll, Musiker und Kapellmeister saßen an ihrer Stelle, die Symphonie war vorüber, die Lampen verbreiteten einen blendenden Glanz und der ganzen Theaterfeierlichkeit fehlte nicht das Mindeste von einer wirklichen Vorstellung, nicht einmal die geschäftigen Kritiker, die im Voraus schon in Hypothesen ihr Amt verwalteten. Die Brülow mußte die Schuld der Verzögerung auf ein plötzliches Uebelbefinden Clara's schieben, um der Geldstrafe zu entgehen; Schauspielerinnen, die große Hoffnung geben, wird Alles nachgesehen, selbst wenn es Kinder sind. — Die Glocke des Regisseurs ertönte, der Vorhang hob sich. Das lebendige Bild einer öffentlichen Versteigerung auf einem Marktplatz eröffnete die Szene. Eine geschickte Anordnung, reich an natürlichen und wohlangelegten Effekten, mußte die Zuschauer in eine heitere Stimmung versetzen. Bald darauf erschien Clara, leicht, lebhaft und froh. Das aufmerksame, stille Haus ward lauter, ein Murmeln, wie fernes Unwetter, ertönte; tausend Köpfe drängten sich vor, tausend Hände vereinten sich zum Beifallslärm. Das Kind war darauf nicht gefaßt, blieb stehen, verlor die Stimme und Besinnung, und sank endlich zu Boden. Ein Schrei der Angst erfüllte das Haus. Auf der Bühne lief Alles zusammen, erhob die Kleine, lieblosete sie und suchte sie auf alle Weise zu be-

ruhigen; aber sie weinte und war untröstlich über den lärmenden Beifall. Man versprach ihr: es sollte nicht wieder applaudirt werden, und sie erholte sich allmählig. Dies Alles hatte der Direktor vorhergesehen. Er ließ den Vorhang noch einmal sinken, noch einmal wieder aufziehen. Die erste Szene wiederholte sich, von Neuem erschien Clara; keine Hand regte sich, kein Laut ließ sich vernehmen. Mit kindlicher Anmuth eilte sie durch die Gruppen, fragte nach ihrem Vetter Simon, erst fröhlich und naiv, dann immer ängstlicher, zuletzt bleibt sie weinend stehen. Jetzt war das Haupthinderniß besiegt, zusehends ward sie dreister und am Schlusse ihrer ersten Szene lief sie, statt abzugehen, kel in's Proszenium und sprach zum Publikum: „Meine Herren und Damen! geniren Sie sich meinethalben weiter nicht, applaudiren Sie in Gottes Namen, ich fürchte mich nicht im geringsten mehr.“ Jetzt erhoben sich die Bravo's und der Applaus, als sollte das Haus bersten, und ließ nicht nach bis zum Schlusse, der ein wahrer Triumph für Dichter und Waise war.

Das Drama und die Debütantin gefielen, wie sich vorhersehen ließ. Der Beifall grenzte an Wuth, die Männer schrien sich heiser, die Damen weinten, Clara wurde hervorgerufen, sie dankte mit einer zierlichen Verbeugung. Brülow löste sein Bouquet aus dem Knopfloch und warf es geschickt zu ihren Füßen. Der Lärm erneute sich; von allen Seiten und Enden des Hauses flogen Rosen und Nelken und auf die kleine Waise herab, der Vorhang fiel endlich zum letzten Mal über diesen Blumenregen.

Noch vor Anfang des zweiten Actes hatte der Direktor ein leeres Abendessen bestellt und dazu den Dichter und einige Rezensenten eingeladen; auch Clara ward hinzugezogen, und ihre Pflegeeltern trösteten sich über die Trennung; denn ihrer wartete ja auch ein Fest, in keinem glänzenden Saale zwar, sondern in einer Dachstube, sie tranken nicht Champagner und Bordeaux, sondern sauren Landwein. Aber sie tranken doch und brachten jeder Vorstellung des neuen Stücks einen Toast aus. Schwächlinge folgten bis zur zwanzigsten, die gewiegten Trinker bis zur dreißigsten, nur die unverschämte Logenschließerin, während Alles um sie dahin gesunken, trank kühn bis zur fünfzigsten Vorstellung. Nun entsank auch ihr der Wille und das Glas, der Kopf fiel rückwärts in den Sessel und sie schnarchte wie die Uebrigen. Ist's nun nicht einerlei, ob man Champagner hat oder Landwein, sobald man im Superlativ betrunken ist? — Auf dieser Dachstube trank und betrank man sich philosophisch. —

Hatte die Waise schon einen Kaffewirth bereichert, so machte sie auch noch das Glück eines Schauspiel-Direktors. Nach Verlauf einiger Monate hatte er ein kleines Landhaus mit Garten, und weil er sein Liebchen jetzt nicht mehr in einer Miethkutsche abholen durfte, eine zierliche Halb-Chaise zu ihrer Verfügung. Der gute Mann war nicht undankbar gegen Clara, alle Sonntag ließ er sie holen und in seinem Garten spielen und wenn sie Obst naschte und eine Blume brach, so nahm er es mit ihr nicht so genau.

Indeß minderte sich der Enthusiasmus des Publikums, das Gedränge an der Kasse nahm ab und die reitenden Gensdarmen brauchten nicht mehr vor der Thür zu halten. Ein neues Stück ward für Clara geschrieben, allein es ließ die Zuschauer kalt. Man nahm Zuflucht zu einem neuen Dichter, dieser setzte ein Stück zusammen, wo eine Heroin von sieben Jahren Heirathen stiftet, Verschwörungen entdeckt, schurkische Staatsdiener entlarvt, und damit ging's noch schlimmer. Clara konnte nur sich selbst spielen; lachen, weinen, laufen und reden, wie ein Kind; von diesem Stücke verstand sie aber kaum die Worte, und mit genauer Noth entging sie dem Auspfeifen. — Sie mußte daher vom Repertoire gestrichen und als verbrauchte Theater-Utensilie bei Seite geschoben werden. — Doch durfte sie alle Abend hinter den Koulissen spielen und hin und wieder fragte wohl ein Fremder: „Ist diese allerliebste Kleine nicht die Waise vom Sandelmarkt? — „Ja!“ antwortete dann der Direktor; „und man fand sie ganz artig, allein ich dachte, sie würde mehr Geld machen.“

Über welch Herzeleid für das Brülowsche Ehepaar, als am ersten Zahlungstage nach dem letzten unglücklichen Debüt ihres Pflegekinds ein Defizit von 30 Thaler sich in ihrer Gage fund gab. Die Brülow lief in ihrer Verzweiflung zum Direktor, stellte ihm vor, wie eine Familie, die monatlich 50 Thaler zu verzehren gehabt, jetzt nicht von 20 leben könne. Sie fand einen harten unbefugten Mann, der ihr rieth, sich einzuschränken. Sie nahm zu Klagen und Bitten ihre Zuflucht; der Direktor entgegnete: er habe Alles gethan, was sich thun ließ. Da erboste sich die Brülow und nannte ihn einen undankbaren Geizhals. Er zeigte ihr die Thür. Dergleichen war ihr noch nicht geboten; sie schrie, so laut sie konnte, daß die Halb-Chaise, worin er mit seiner Maitresse spazieren führe, auch das Landhaus nebst dem Garten, von Rechtswegen Clara gehöre. Der Direktor wollte ihr Schweigen gebieten, allein sie schrie um so lauter. Er drohte, sie zeigte ihm die geballte Faust. Der Auftritt endete damit, daß der Direktor einem Theaterdiener auftrug, ihm

das betrunkene Weibsbild vom Halse zu schaffen. — „Betrunken, ich?“ rief die Brütow, „die Brütow und betrunken! Noch kein Tropfen kömmt über ihre Lippen, bevor nicht zum letzten Mal der Vorhang fällt.“ — Doch mußte sie der Gewalt weichen. Noch einmal befreite sie sich aus den Händen des Theaterdieners, hob ihre Hand und schlug nur zwei Linien weit vor der Nase des Direktors vorbei. — Noch am selben Abend wurden Coufleur, Logenschließerin und Waife von der Bühne gewiesen, und am andern Morgen hatten sie ihren Abschied.

(Fortsetzung folgt.)

### E m a r a g d e.

Kürzlich wurde ein durch seine Größe, wie durch die Reinheit seiner kristallinischen Form merkwürdiger Smaragd der Pariser Akademie der Wissenschaften zur Untersuchung vorgelegt. Man hat ihn neulich in den Minen von Muzo, 80 Meilen von Bajotta, gefunden, welche, mit der von Comodoro, die fast in derselben Breite liegt, Europa und den Osten zum größten Theile mit Smaragden versorgt. Im 16. und 17. Jahrhunderte führte Spanien beträchtliche Mengen dieser Edelsteine nach Asien aus und erhielt immer neue Zufuhren aus Südamerika. Vater Acosta, dessen Zeugniß, sobald er aus eigener Erfahrung spricht, völlig glaubhaft und unverdächtig ist, erzählt, daß die Flotte, auf der er nach Spanien zurückkehrte, zwei Kisten mit geladen habe, in denen sich mehr als ein spanischer Zentner (4 Arrobas) Smaragden befunden hätten. In der frühesten Zeit bearbeiteten die Spanier die Minen von Muzo, „in der einen Hand die Gabel, in der andern das Schwert haltend,“ und zwei daselbst gefundene Steine galten für so kostbar, daß Karl V. 219,000 Goldgülden dafür bezahlte, man weiß aber nicht, wie groß sie gewesen sind. Die Leser können sich von dem Reichtume dieser Mine durch die Thatsache eine Vorstellung machen, daß der Antheil der Krone in den ersten fünfzig Jahren 300,000 haare Dollars betrug (was in unsern Tagen fünfmal mehr wäre). Die Dieberei war außerdem so groß, daß die spanische Regierung die Mine selbst bearbeiten ließ, was aber auch nichts half, so daß sie einging und bis vor kurzem unbenutzt geblieben ist, wo eine Gesellschaft die Bearbeitung von Neuem begonnen und bereits ihren Lohn reichlich gefunden hat.

### Ein ganz besonderes Duell.

Ein Duell in Antwerpen hatte einen ganz unerwarteten Ausgang. Man hatte Pistolen gewählt. Als man an dem bestimmten Orte angekommen war, sagte einer der Gegner — „es fehlt nun weiter nichts, als die Entfernung zu bestimmen.“ — „Gut!“ — entgegnete der Andere — „ich schlage mich in jeder Ihnen beliebigen Ferne; sobald einer verwundet ist, ist die Sache abgemacht.“ — „Keineswegs,“ erwiderte der Erste — „Einer von uns muß auf dem Platze bleiben.“ — „So bleiben S i e da“ — versetzte der Andere — „ich habe dringende Geschäfte und keine Zeit zu verlieren.“ Und er ging fort.

---

### Der gefürchtete (Biela'sche) Komet von 1832.

(Mit einer Abbildung.)

Dieser Komet vollendet seinen elliptischen Lauf in 6 Jahren, 8 Monaten und 9 Tagen, in der Richtung von Westen nach Osten. Der Durchmesser seines scheinbaren Kernes beträgt nach Schröters Messung über 30 geographische Meilen und seine Lichthülle 780.

Dieser Komet, welcher nie aus den Grenzen unsers Sonnensystems weicht, hat seit dem Jahre 1772 bereits seinen achten Umlauf begonnen. Die Bahn dieses Kometen II, hat 324 Millionen geographische Meilen im Umfange; ihr längerer Durchmesser III 146, und der kleinere 96 Millionen Meilen, und liegt in einem Winkel IV von 15 Graden gegen die Ebene der Erdbahn geneigt. Zur Zeit seiner Sonnennähe V wandert dieser Komet innerhalb der Erdb- und Venusbahn, so daß sein kleinster Abstand VI von der Sonne  $19\frac{1}{2}$  Millionen Meilen beträgt, und indem er hierauf über 10 Millionen Meilen über die Bahn des Jupiters hinaus eilt, erreichte er am 25. Juli 1829 seine Sonnenferne VII, in welcher er  $29\frac{1}{2}$  Millionen Meilen von der Sonne abstand.

VIII ist der niedersteigende und I der aufsteigende Knoten oder die beiden Punkte der Kometenbahn, wo diese die Elliptik unserer Erde durchschneidet. Ersterer liegt in jener Gegend des nördlichen Himmels, wo das zweite Zeichen der Zwillinge ist; dahin gelangt die Erde am 30. November in jedem Jahre. Es wäre schon nur an diesem Tage und in diesem Punkte ein Zusammentreffen der Erde mit dem Kometen denkbar. Doch die Bahn des Kometen ist über 200 Mill. Meilen größer, als jene der Erde, und daher erfordert

er auch eine ungleich längere Zeit zur Vollenbung seines Umlaufes, als dieselbe. Nach dem Resultate einer genauen Berechnung durchläuft der Komet seine Bahn von 324 Mill. Meilen in einem Zeitraume von  $6\frac{2}{3}$  Jahren, und er wird wenn er seinen Umlauf 365 $\frac{1}{2}$  mal vollendet hat, nach 2465 Sonnenjahren auch einmal zu dem niedersteigenden Knoten VIII kommen, wo er mit der Erde zusammentreffen kann. Wenn aber der Komet in diesem Punkte erscheint, und die Erde ist nur 10 Minuten früher vorüber, so ist sie auch schon über 2332 Meilen von demselben vorgerückt; hat die Erde eine Stunde früher diesen Punkt verlassen, so ist sie schon über 14,000 Meilen davon entfernt. Sollten nun beide Weltkörper hier zusammentreffen, so müssen sie in einer und derselben Minute daselbst erscheinen; und angenommen, daß beide Weltkörper in gleicher Minute den gemeinschaftlichen Knoten erreichten, so bleiben sie noch immer über 4000 Meilen von einander entfernt, da diese Entfernung der kleinsten Abstand beider Bahnen, und nicht der Weltkörper ist, die weit von einander entfernt bleiben.

Der Komet geht am 29. Oktober 1832 vor Mitternacht durch jenen Punkt seiner Bahn, welche der Erdbahn am nächsten liegt (s. Abbild.), wohin aber die Erde erst am 30. November kommt. Man sieht aus den in der Erd- und Kometenbahn an verschiedenen Punkten angezeigten Monatstagen das Eintreffen beider Weltkörper an einem und dem andern Punkte, und es erhellet daraus, wie weit der Komet in seinem Laufe von unserer Erde entfernt bleibt, und wie wenig für diese ein Nachtheil von demselben zu besorgen ist.

Wenn aber dieser Komet wirklich am 30. November 1832 zugleich mit unserer Erde in ihrem gemeinschaftlichen Knoten erschiene, so könnte dieser, zur Größe unserer Erde sich nur wie 1 zu 5 verhaltende Weltkörper dieser nur einen örtlichen Schaden zufügen; denn nach den Gesetzen der Anziehungskraft müßte die Erde den Kometen an sich ziehen, dieser auf sie herabfallen und eine sich auf ungefähr 30 Quadratmeilen belaufende Strecke bedecken; ist die Anziehung nicht so stark, so zwingt ihn doch die Erde vielleicht als Trabanten an sich (wie es etwa früher mit dem Monde der Fall gewesen ist), und es wäre sonach wenigstens möglich, daß wir dann, statt unsern bisherigen einzigen, zwei Monde hätten.

---

Beilage: „Der Schmetterling.“ Nr. 17.

---

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.